

Hartleben, Otto Erich: In später Nacht kam ich in Stockheim an. – (1887)

1 In später Nacht kam ich in Stockheim an. –
2 Des »Vogelschiessens« Wollust hatt ich noch
3 mit vollen Zügen in der Stadt der Musen,
4 im alten Jena, galgenfroh genossen.
5 Zum letztenmale – rief ich frech mir zu –
6 zum letztenmal lasst uns den Leib besaufen!
7 Schon morgen liegt er nass auf kalter Bleiche,
8 Solidität, kaltwasserheilsam, schaurig,
9 verödet seine Sinne, und ein Sitzbad
10 umfängt das Hintertheil mit stillen Armen.
11 So lasst uns heute noch der Freude denken,
12 der nervenspannenden, der bunten Sünde –
13 ein frisches Glas, du weltgewandte Schenkin,
14 ein frisches Glas und einen letzten Kuss! –

15 Ein Mann, der jüngst der Feder sich verschwor,
16 mit dem ich sonnigere Tage einst
17 an Limmatufern, an des Ütli Fuss
18 frei, froh verlegt – ihn führte mir das Glück
19 dort in den Weg. Vorm Schützenhause sass er,
20 mit warmen Würstchen pflegend seinen Bauch,
21 und rief mich an, als ich vorübereilte.
22 Auf seine Fragen musst ich ihm mein Loos
23 enthüllen, und ich sprach: Es ist der Weg
24 des Irrenhauses, den ich trete – schonend
25 auch wohl Kaltwasserheilanstalt genannt.
26 Des edlen Oheims würdevolle Dummheit
27 hofft, dass ich dort durch kalte Dauerdouchen,
28 geheilt von litterarischen Allüren,
29 zum Königlichen Landrath reifen werde. –

30 Die Stunden drauf im lärmenden Gewühl
31 des staubigen Marktes waren kurz nur, doch

32 wir haben herzlich lustig draus gemacht
33 und herzlich war der Affe, der uns kratzte.

34 Dann auf die Bahn – und durch die dunklen Berge
35 gen Süden fuhr ich. Klare Sterne blitzten
36 wie Goldschmuck auf rabenschwarzem Haar
37 von düstern Tannenhügeln mir herüber ...

38 In später Nacht kam ich in Stockholm an.
39 Der Mond beglänzte nachtbewegte Flaggen,
40 die rings von kranzgeschmückten Hütten wehten,
41 und selber macht er mir den schönsten Knix.
42 Ich dankte stillbeglückt nach allen Seiten
43 und machte selbstbewusst mich auf den Weg.

44 Da ward ich mit Verwunderung gewahr,
45 dass (um mich, der Gelegenheit entsprechend,
46 ein wenig à la Goethe auszudrücken)
47 dass nicht ein einziger edler Bürger Stockheims
48 auf meinem Wege mir entgegen kam,
49 bedeutsam und bescheiden mich zu grüssen
50 und mit des Gastfreunds frohbewegtem Wort
51 den Pfad zu weisen in ein reinlich Haus.
52 Droschke! so rief ich mürrisch durch die Nacht
53 und drehte etwas indigniert dem Monde
54 den Rücken zu. – Doch still blieb wie zuvor.

55 Da kam mir bald verdriesslich in den Sinn,
56 dass (um mich, der Gelegenheit entsprechend,
57 [denn heute fühlt ich mich noch ganz als Dichter]
58 auch einmal wie Paul Lindau auszudrücken)
59 dass hier in diesem ganz verstockten Stockholm
60 die Droschke als Culturentwicklungsmittel
61 bis jetzt die ihr gebührende Beachtung
62 vielleicht noch nicht gefunden haben möchte.

63 Und düster schritt ich meines Weges weiter.
64 – Doch da ich Realist zu sein mich mühe,
65 und nichts erzähle, was ich nicht erfahren
66 und aufgenommen in den eignen Schatz
67 des Vorgestellten, so erzähl ich lieber –
68 noch wo und wie mein Haupt gebettet lag.
69 Ich müsste lügen ...

70 Genug: am Morgen weckte mich ein Hämmern.
71 Im Kopfe? Nein! Der Kater ist ein Hausthier,
72 mich Heimathlosen hat er längst verlassen,
73 kriecht dort herum, wo frohe Menschen sind.
74 Ein wenig Fieber nur in schlaffen Adern
75 und unerfrischt, so kroch ich aus den Federn.

76 Pardon! – Da zeigt sichs wieder mal frappant,
77 wie stetiger Gebrauch gebrauchter Worte
78 uns Sinn und Inhalt ganz vergessen macht.
79 Mechanisch kauen wir die leeren Hülsen:
80 hohl bleibt der Kopf und hungrig das Gemüth.

81 So sagt ich denn, ich kröche aus den Federn.
82 Ich Schuft! Stroh war es, Stroh und dreimal Stroh!

83 Die Sprache, die des Wortes Werth nicht kennt,
84 der die Begriffe höher gelten nicht
85 als schmutzige Karten in des Spielers Hand,
86 bald trüg, bald wuchtig auf den Tisch geworfen,
87 die Sprache, der das Blut der Sinne schwand,
88 und deren Blässe Schminke nur verdeckt –
89 ins Grab mit ihr – sie hat zu lang gelebt –
90 bringt sie den Schinderknechten auf den Anger,
91 den Oberlehrern und den Professoren! –

92 Ein Hämmern weckte mich, denn Fahnenweihe

93 war heut in Stockheim: der Verein der Krieger
94 betrank sich treu für Gott und Vaterland,
95 betrank sich fest, um seiner neuen Fahne
96 für alle Zukunft echten Glanz zu geben.
97 Daher die Flaggen, daher diese Kränze ...
98 Schweig still, mein tiefbeschämtes Dichterherz!

99 Und eine Nothdurft trat an mich heran,
100 zwang mich, die Kammer schleunigst zu verlassen.
101 Die Speisen, die der Mensch, wie jedes Thier,
102 um seinen Leib zu nähren zu sich nimmt,
103 behält er nicht in vollem Umfang bei sich.
104 Befähigt ist der Körper, was da werthvoll
105 von dem, was minder wichtig, wohl zu sichten:
106 das erstere nimmt er voll Schlaueit auf
107 und mit Bedacht ausscheidet er das andre.

108 Auch mir ist dieses Menschliche nicht fremd.
109 Und als ich nun mit kindlich offner Seele
110 die alte schmutzbetriefte Pflegerin
111 anging um einer Klause keusche Wohlthat,
112 wies sie mit unverständlichem Gebrumm
113 mich aus der Hinterthür und auf den Hof,
114 wo goldnen Mist die frühe Sonne krönte.

115 Nachdem ich lange dort mich umgethan
116 und hinter jede Bretterthür gespäht,
117 und hinter jeder nur – beliebte Thiere,
118 doch nie den trauten Sitz gefunden hatte –
119 da dämmerte in meiner zagen Seele
120 ein ungewollt beglückender Gedanke.

121 Natur! so rief ich, ewige heilige Mutter,
122 du ziehst den Halbverlornen machtvoll an!
123 Das trotzige – das reuevolle Kind

124 ziehst du aufs neue sanft in deinen Schoss!
125 O dank, du gute, liebevolle Mutter!

126 So strömten die Gefühle brausend über ...
127 Tief in mir klang es wie ein heilger Schwur:
128 Auf deinem Pfade will ich fürder wandeln,
129 dir ewig folgen, Herrscherin Natur! –
130 Kein Machtgebot verirrter Menschen soll
131 entfernen mich von dir und meinem Eide:
132 mein Leib ist dein und fürder meine Seele
133 denn beide sind

134 Und langsam – und erleichtert reckt ich mich
135 nach solchem tiefentquollnen Schwur empor,
136 und dehnte mich und streckte meine Glieder.
137 Und selbstbewusst und höchst vertraulich nickt ich
138 der jungen Sonne zu, die frisch und blank
139 dort auf dem dunklen Fichtenwalde lag –
140 ein nacktes Weib auf einer Bärenhaut –:
141 Schön guten Morgen – hast du ausgeschlafen?

(Textopus: In später Nacht kam ich in Stockheim an. –. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)